

Für die Praxis – Absolventinnen und Absolventen von Fachhochschulen

FH-Profil

Das FH-Profil bezeichnet das charakteristische Merkmal, welches Absolventinnen und Absolventen von Fachhochschulen auszeichnet – nämlich die hohe Beschäftigungsfähigkeit («Employability»).

Zwei Elemente sind für die hohe Beschäftigungsfähigkeit grundlegend:

- die richtigen Kernkompetenzen (Fach-, Methoden-, Selbst- und Sozialkompetenz)
- die einmalige Arbeitserfahrung (Berufs-, Arbeits- und Unternehmenspraxis)

www.fhprofil.ch

- Hintergründe
- Positionen
- Forderungen
- News

Für die Praxis – Absolventinnen und Absolventen von Fachhochschulen

«Mit viel Narrenfreiheit»



Peter Gugger führt in Zürich eine eigene Praxis für Arbeitspsychologie. Coaching, Supervision, Berufs-, Laufbahn- und Rehabilitationsberatungen sind seine Hauptarbeitsgebiete. Der erfahrene Psychologe FH/SBAP. malt in seiner Freizeit und liebt Architektur.

Herr Gugger, Hochbauzeichner, Bauführer, Berufsberater, Rehabilitations-, Arbeits- und Notfallpsychologe: Sie sind breit ausgebildet – ein Vorteil für Ihre Praxistätigkeit?

Auf jeden Fall. Ich greife auf ein vielseitiges Repertoire an Erfahrungen aus Praxis und Theorie zurück. Dies hilft ungemein, die richtige Sprache zu wählen.

Wie meinen Sie das?

Meine Klientinnen und Klienten stammen aus unterschiedlichen Arbeitsbereichen mit sehr verschiedenen Hintergründen. Dies geht vom CEO über die Marketingleiterin bis zum Servicemonteur. Mir ist es sehr wichtig, sie in der richtigen Sprache anzusprechen. Die einzelnen Arbeitsschritte der Beratung sind dieselben, die gewählte Sprache dagegen versuche ich individuell anzupassen. Dies legt den Grundstein für eine gemeinsame Basis, aus welcher Vertrauen erwachsen kann.

Mit welchen Fragen kommen Menschen zu Ihnen?

Viele wollen sich beruflich weiterentwickeln, andere wollen eigene Handlungsweisen hinterfragen und verändern. Diese Ziele sind mit vielen Fragen verbunden: Fragen über Perspektiven und Möglichkeiten, Fragen rund um den Umgang mit Widerständen sowie Ängsten oder natürlich Fragen, die mit dem Selbstbild zusammenhängen.

Welche Frage steht besonders im Vordergrund?

Die Frage der Angst. Viele Klientinnen und Klienten klagen über Ängste vor der jetzigen und zukünftigen Situation – eine Tendenz, die sich in den letzten Jahren verstärkt hat.

Welche Kompetenz ist Voraussetzung für Ihre Arbeitsweise?

Genaueres Zuhören. Die grosse Herausforderung besteht darin, meine Vorurteile zurückzudrängen. Solche stellen sich auch bei mir ein. Diese Art von Zuhören ist kräftezehrend. Nach einem zweistündigen Gespräch fühle ich mich oft geschafft.

Sie bereiten sich minutiös vor?

Wenn die Möglichkeit besteht und ich Zugang zu Unterlagen erhalte, bereite ich mich sorgfältig auf jede Beratungssituation vor. Dies ist für mich bereits Bestandteil der Beratung. Ich vergleiche es gerne mit der Arbeit eines Musikers: Auch er muss das Stück einüben, das er später vortragen wird.

Welche Eigenschaft des Menschen würde von Ihnen das Attribut «elementar» erhalten?

Vielleicht die Toleranz gegenüber Frustration. Sie würde in vielen Situationen des Arbeitsalltags hel-

fen, insbesondere bei Kritik. Damit kämpfen häufig auch meine Klientinnen und Klienten. Vielfach stellt sich diese Frustration bei ganz einfachen Kommunikationssituationen ein, mit teilweise massiven Folgen für den Einzelnen.

Sehen Sie Möglichkeiten, diese Toleranz zu schulen?

Eine Schulung geschieht laufend. Man müsste sich dessen nur bewusster werden, dann wäre der Lerneffekt wohl grösser.

Was raten Sie jungen Fachhochschulstudierenden?

Wichtig erscheint mir, dass sich Studierende neben dem sehr strukturierten Studium einen Freiraum schaffen, um sich einem Thema zu widmen, das sie interessiert. Und zwar ohne Struktur und Vorgaben, aber mit viel Narrenfreiheit. Dieses explorative Vorgehen kann wichtige Erfahrungen und Einblicke in die eigene Person bieten.

Beitrag von

HES SUP UAS **FHSCHWEIZ** Dachverband Absolventen/innen von Fachhochschulen

Für die Praxis - Absolventinnen und Absolventen von Fachhochschulen

«Fragen, fragen, fragen!»



Andrea Abbühl studierte Journalismus und Unternehmenskommunikation an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften. Die 33-jährige Kommunikatorin FH ist heute als Nachrichtenredaktorin bei Radio DRS tätig.

Frau Abbühl, wie wichtig sind Nachrichten?

Nachrichten erlauben mir, über den Tellerrand zu blicken. Aus Bern, wo ich arbeite und wohne, kann ich verfolgen, wie sich die Welt verändert. Dies fasziniert mich. Während der Ferien verzichte ich aber gerne auch mal ganz auf Nachrichten.

Woran erkennen Sie relevante Nachrichten?

Ich lasse mich von drei Kriterien leiten: Die Nachricht betrifft viele Menschen, oder sie beschreibt eine einschneidende Entwicklung. Dann gibt es Nachrichten, die wichtig sind für die Demokratie: Die Bürgerinnen und Bürger werden zum Beispiel über Vorlagen informiert und können sich dann eine Meinung bilden.

Sie haben Journalismus studiert und arbeiten heute als Journalistin. Wurden Sie gut auf die Praxis vorbereitet?

Ja. Ich konnte vom ersten Tag an anpacken. Das theoretische Wissen ermöglicht mir zudem, die Praxis zu hinterfragen. Das kann helfen, bestimmte Prozesse und Abläufe zu verbessern. Damit wird die Qualität der Arbeit besser.

Was verdanken Sie Ihrem FH-Studium?

Die Vogelperspektive auf Themen und auf das journalistische Handwerk. Ganz wichtig sind überdies die vielen Kontakte, die ich während der Studienzeit schliessen durfte. Ich habe schon mehrmals während einer Recherche eine ehemalige Mitstu-

dentin angerufen oder einem Dozenten eine E-Mail geschrieben. Zudem war die Studienzeit ein intensiver Abschnitt meines Lebens; ich habe viel ausprobiert, daraufhin Rückmeldungen bekommen und so herausgefunden, wo meine Stärken liegen.

Sie moderieren auch Events. Wie unterscheidet sich diese Tätigkeit von Ihrer Arbeit am Radio?

Der grosse Unterschied besteht darin, dass das Publikum da ist. Ich sehe, ob die Leute lachen, die Stirn runzeln oder vor Langeweile gähnen. Beim Radio gefällt mir, dass ich zu vielen Menschen gleichzeitig sprechen kann: 700 000 Menschen bringt man schlicht nicht in einen Saal.

Stehen Sie gerne im Mittelpunkt?

Wenn ich etwas gut vorbereitet habe, stelle ich es gerne vor und geniesse das auch. Aber ich muss nicht in jeder Tischrunde im Mittelpunkt sein.

Ihre Stimme ist ein wichtiges Arbeitsinstrument. Wie pflegen Sie Ihre Stimme?

Ich schone meine Stimme nicht bewusst. Bahnt sich eine Erkältung an, dann gehe ich einfach früh

in die Apotheke und lasse mir etwas geben. Seit ich bei Radio DRS arbeite, besuche ich eine Sprechausbildung; hierbei geht es mehr um Aussprache und Sprechhaltung als um die Stimmpflege.

Was raten Sie Fachhochschulstudierenden?

Ratschläge erteilen, das ist eigentlich nicht mein Ding. Wenn ich aber einen Tipp geben sollte, dann diesen: fragen, fragen, fragen! Sich getrauen, auch Dinge anzusprechen, von denen man denkt, dass man sie eigentlich wissen sollte. Und dies gilt nicht nur für Studierende: Nur wer sich nicht scheut, Fragen zu stellen, lernt etwas dazu.

Hinweis Andrea Abbühl moderiert am 26. März 2010 den Bildungsanlass «Das FH-Profil. Aus der Praxis, für die Praxis.» der FH SCHWEIZ in St. Gallen. Informationen und Anmeldung über www.fhprofil.ch

Beitrag von

HES
SUP
UAS

FHSCHWEIZ

Dachverband
Absolventen/innen
von Fachhochschulen

Für die Praxis – Absolventinnen und Absolventen von Fachhochschulen

«Ich bin ein Querdenker»



Christian Wasserfallen ist seit Ende 2007 Mitglied des Nationalrats. Neben seiner politischen Tätigkeit arbeitet der 28-jährige Maschineningenieur FH am Institut für mechatronische Systeme der Berner Fachhochschule (BFH). Der Berner Nationalrat will vornehmlich in der Bildungs- und Energiepolitik Akzente setzen.

Herr Wasserfallen, wieso haben Sie sich für ein Fachhochschulstudium entschieden?

Ich bin eher praktisch veranlagt. Einzig nüchterne theoretische Problemstellungen durchzuarbeiten, genügt mir nicht. Darum war das Fachhochschulstudium das Richtige. Ich besuchte das Wirtschafts-

gymnasium, daher musste ich nach der Maturität und einem Jahr an der Universität Bern ein einjähriges Berufspraktikum absolvieren. Dann durfte ich das Studium an der Fachhochschule Bern beginnen.

Fachhochschulen bieten praxisorientierte Aus- und Weiterbildungen auf Hochschulniveau. Sie kennen die Fachhochschule aus der Optik des Studenten, Absolventen sowie wissenschaftlichen Mitarbeiters. Was leisten Fachhochschulen?

Was an den Fachhochschulen im Bereich Technik geleistet wird, ist top. Teilweise werden in wenigen Monaten Projekte realisiert, die dank unermüdlichem Einsatz von Studierenden und Dozierenden fantastische Ergebnisse hervorbringen.

Was verdanken Sie Ihrem Studium?

Nach dem Studium war ich in der Lage, die an mich gestellten Anforderungen voll und ganz zu erfüllen.

Wie setzen Sie die erarbeiteten Kompetenzen heute um?

In der Projektarbeit versuche ich, die erlernten Methoden und Mittel umzusetzen und soweit erforderlich an Beteiligte zu vermitteln. Eine erfolgreiche Zusammenarbeit funktioniert nur, wenn Wissen, Erfahrung und Information ausgetauscht werden. Kürzlich zeigte mir ein Ingenieur eines Herstellers von Werkzeugmaschinen eine tolle Berechnungsmethode. Wir konnten ihm anschliessend eine Software zur Simulation von Maschinenschwingungen präsentieren. Eine für Fachhochschule und Unternehmen typische Win-Win-Situation.

Und in der Politik?

Die Arbeit in Politik und Industrie unterscheiden sich sehr. Im Gegensatz zur Welt der Technik geht die Politik weniger zielstrebig zur Sache. Stundenlange Sitzungen ohne Ergebnisse sind leider keine Seltenheit. Als Maschineningenieur ist es mir wichtig, ein Querdenker zu sein.

Wie gut kennt man die Fachhochschulausbildung auf der politischen Bühne in Bern?

Zu wenig gut. Dass an Fachhochschulen hervorra-

gende Arbeit für die Wirtschaft geleistet wird, tritt zu stark in den Hintergrund. Aus diesem Grund ist der neu gegründete Beirat der FH SCHWEIZ ein wichtiges politisches Werkzeug für alle Absolventinnen und Absolventen von Fachhochschulen.

Wie kommt es, dass so wenige Absolventinnen und Absolventen mit technischem Hintergrund in der nationalen Politik tätig sind?

Den Spagat zwischen Politik und Arbeit zu schaffen, ist nicht einfach. Als Nationalrat ist man neben der politischen Arbeit noch teilzeitlich tätig. Die Frage ist also: Wo gibt es Ingenieurstellen mit solchen Teilzeitpensen? Klar ist auch, dass ein Nationalratsmandat niemals nur die Ergänzung auf 100 Prozent darstellt. Es ist weitaus mehr.

Was raten Sie jungen FH-Studierenden?

Vor allem möglichst viele Wissensinhalte aufzunehmen und so oft wie möglich praktisch anzuwenden.

Beitrag von

HES
SUP
UAS **FHSCHWEIZ**

Für die Praxis – Absolventinnen und Absolventen von Fachhochschulen

«Orientierung dank FH-Profil»



Rolf Hostettler ist Präsident der FH SCHWEIZ. Der Elektroingenieur FH weiss um die Vorzüge der Fachhochschulausbildung. Auch aus diesem Grund ist er Mitglied der Eidgenössischen Fachhochschulkonferenz (EFHK), die den Bundesrat in Fragen der Fachhochschulen berät.

Herr Hostettler, welches ist das Hauptmerkmal der Fachhochschulausbildung?

Aus Sicht der Absolventinnen und Absolventen stellt ihre hohe Beschäftigungsfähigkeit den Trumpf der Fachhochschulausbildung dar.

Wie sieht dieser Trumpf konkret aus?

Zum einen weisen die Absolventinnen und Absolventen entscheidende Kernkompetenzen auf, die auf dem Arbeitsmarkt stark nachgefragt werden. Diese sind Fach-, Methoden-, Sozial- und Selbstkompetenz. Zum anderen können Absolventinnen und Absolventen in der Regel auf vielschichtige Praxiserfahrung zurückgreifen. Diese einmalige Verbindung von Kernkompetenzen und Arbeitswelterfahrung bilden den zentralen Pfeiler dieser hohen Beschäftigungsfähigkeit.

Welche Vorzüge hat diese hohe Beschäftigungsfähigkeit?

Die Absolventinnen und Absolventen finden unmittelbar nach Studienabschluss eine passende Arbeitsstelle. Sie übernehmen umgehend Verantwortung und leisten vom ersten Tag an hervorragende Arbeit. Überdies gelingt es ihnen, die Arbeitsstelle zu halten und sich später flexibel auf dem Arbeitsmarkt zu bewegen. Mit anderen Worten: Die hohe Beschäftigungsfähigkeit bietet besten Schutz vor Erwerbslosigkeit und eröffnet sehr gute Karriereperspektiven.

Die FH SCHWEIZ lancierte kürzlich ein so genanntes «FH-Profil». Was muss man sich darunter vorstellen?

Das FH-Profil fasst die soeben angeführten Zusammenhänge zusammen. Das Ziel des FH-Profiles besteht darin, Orientierung für Wirtschaft, Gesellschaft und Politik zu bieten. Darüber hinaus versteht sich das FH-Profil als mögliche Diskussionsbasis bezüglich der Fachhochschulausbildung.

Welchen Nutzen hat das FH-Profil für die Gesellschaft?

Ich kann mir beispielsweise vorstellen, dass sich Eltern eines Schülers darüber informieren möchten, welche beruflichen Perspektiven der Ausbildungsweg über Berufslehre, Berufsmaturität und Fachhochschulstudium bietet. Das FH-Profil kann hierüber konkret informieren.

Und für die Wirtschaft?

Auch hier ein Beispiel: Unternehmen, die noch we-

nig Erfahrung mit Absolventinnen und Absolventen von Fachhochschulen besitzen, können das FH-Profil als Orientierungsgrundlage einsetzen. Es umreisst rasch das Profil einer Bewerberin oder eines Bewerbers mit FH-Hintergrund.

Ingenieurwesen, angewandte Psychologie, Wirtschaft, Musik oder Pflege – Fachhochschulen treten mit einem breiten Studienangebot auf. Gilt das FH-Profil für alle Studienbereiche?

Der enge Praxisbezug kristallisiert sich bei allen Studienbereichen heraus, nicht nur bei den klassischen wie Technik, Wirtschaft oder Architektur. Eine Absolventin der Sozialen Arbeit oder ein Absolvent des Bachelorstudiengangs der Kunst- und Designvermittlung findet sich von daher ebenfalls in unserem FH-Profil wieder. Dass die Beschäftigungsfähigkeit da und dort an zusätzliche Voraussetzungen wie beispielsweise den Masterabschluss gebunden ist, muss im Kontext der spezifischen Anforderungen des späteren Arbeitsmarktes betrachtet werden.

Was raten Sie Fachhochschulstudierenden?

Studierende sollen sich stark in Praxisprojekten engagieren. Dadurch gewinnen sie wertvolle Erfahrungen, die ihr Profil untermauern. Und solche Projekte bieten beste Gelegenheit, enge Kontakte zu Firmen zu knüpfen. Diese Kontakte sind Gold wert bei der Stellensuche gegen Ende des Studiums.

Beitrag von

FHSCHWEIZ Dachverband Absolventen/innen von Fachhochschulen

Das FH-Profil.

Aus der Praxis, für die Praxis.

Nationaler Bildungsanlass, Freitag, 26. März 2010, 13.30–17.45 Uhr, Pfalz Keller, St. Gallen.

Thema:

Was zeichnet das Profil von Absolventinnen und Absolventen von Fachhochschulen aus? Was kann zur Schärfung dieses Profils getan werden?

Beitragende:

Noëmi Nadelmann,
Sopranistin, FH-Absolventin

Anton Schmutz,
Direktor GastroSuisse, FH-Absolvent

Christian Wasserfallen,
Nationalrat, FH-Absolvent

Brigitte Häberli-Koller,
Nationalrätin, Präsidentin Beirat FH SCHWEIZ

Richard Bühler,
Direktionspräsident Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW), Vizepräsident Rektorenkonferenz Fachhochschulen (KFH)

Ursula Renold,
Direktorin Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (BBT)

Zielgruppe:

Absolventinnen und Absolventen von Fachhochschulen, Entscheidungsträger/innen aus Bildungspolitik, Berufsbildung und Hochschulen

Information: www.fhprofil.ch (Events)

Anmeldung: www.fhprofil.ch (Events)

Die Teilnahme ist kostenlos.

Für die Praxis - Absolventinnen und Absolventen von Fachhochschulen

«Spezialisierung erfolgt durch Job»



Patrizia Grabberr absolvierte das Bachelorstudium «internationale Landwirtschaft» an der Schweizerischen Hochschule für Landwirtschaft (SHL), einer Teilschule der Berner Fachhochschule. Vor dem Studium hatte die 28-Jährige eine kaufmännische Lehre mit Berufsmaturität (naturwissenschaftlicher Richtung) abgeschlossen. Mittelfristig will Patrizia Grabberr im internationalen Kontext tätig werden.

Frau Grabberr, mit welchen Eindrücken blicken Sie auf das Bachelorstudium zurück?

Ich habe die Vielfältigkeit des Agronomie-Bachelorstudiums sehr geschätzt. Abgesehen von den

Pflichtmodulen konnte ich mir mein Studium sozusagen «à la carte» zusammenstellen. Ich wählte so viele Zusatzmodule wie möglich.

Sie schlossen im Jahre 2008 das Bachelorstudium erfolgreich ab. Fanden Sie umgehend eine passende Arbeitsstelle?

Ja. Ich habe innerhalb eines Monats eine Stelle gefunden.

Die Berufsqualifizierung ist ein wichtiges Merkmal der Fachhochschulausbildung. Waren Sie rückblickend gut auf die Praxis vorbereitet?

Ja. Prägend war dabei die Erfahrung mit dem problembasierten Lernen. Diese Unterrichtsmethode stand im fünften Semester stark im Mittelpunkt. Dabei mussten wir Problemstellungen in Gruppen bearbeiten. Selbstständigkeit, Team- und Führungsfähigkeit, Präsentationstechnik sowie vernetztes Denken wurden stark gefördert. Also genau das, was in der heutigen Berufswelt zentral ist. Im letzten Semester konnte ich mein erlerntes Wissen und meine Erfahrungen weiter festigen, indem ich als

Praktikantin an einem Projekt in Indien mitarbeiten durfte.

Wie lange waren Sie in Indien?

Fünf Monate. In dieser Zeit konnte ich mich nicht nur bestens auf meinen ersten Job vorbereiten, sondern auch wichtige persönliche Lebenserfahrungen gewinnen.

Sie besitzen bereits reichlich Arbeitsweltoffenheit. Wie wichtig ist diese auf dem Arbeitsmarkt?

Sehr wichtig. Die Praxis funktioniert anders als die gelernte Theorie. Kombiniertes Wissen aus Theorie und Erfahrung ist Voraussetzung dafür, dass gute, praxistaugliche und nachhaltige Lösungsansätze heranreifen.

Was durften Sie aus dem Bachelorstudium mitnehmen?

Ein breitgefächertes Wissen. In der heutigen Arbeitswelt ist es wichtig, nicht nur über ein spezielles Gebiet vertieft Bescheid zu wissen, sondern ein gutes Gerüst an breitem Wissen zu haben. Die Spezialisierung erfolgt automatisch durch den Job.

Lebenslanges Lernen ist eine Forderung der heutigen Arbeitsrealität. Tun Sie bereits wieder etwas dafür?

Ja, das tue ich. Seit Herbst 2009 bin ich in einem Teilzeitstudium auf exekutiver Masterstufe eingeschrieben. Arbeitserfahrungen zu sammeln und gleichzeitig eine Weiterbildung zu besuchen, finde ich eine ausgezeichnete Sache und motiviert mich sehr.

Was raten Sie Fachhochschulstudierenden?

Obwohl Fachhochschulen bereits sehr praxisbezogen ausbilden, ist es wichtig, zusätzliche Praxiserfahrung während des Studiums zu sammeln. Solche sammelte ich während der Semesterferien. Aus heutiger Sicht würde ich meine Ferienjobs noch fokussierter auswählen. Für die Zukunft relevante Netzwerke können sich durch solche Jobs ganz einfach ergeben.

Beitrag von

HES
SUP
UAS **FHS**SCHWEIZ Dachverband
Absolventen/innen
von Fachhochschulen

Für die Praxis - Absolventinnen und Absolventen von Fachhochschulen

«Fehler machen, umfallen, aufstehen»



Peter Fischer führt die Geschicke der Familienunternehmen Fischer Reinach AG und Fischer Rista AG. Für den 33-jährigen Betriebsökonom FH bilden kurze Entscheidungswege und hohes Engagement der Eigentümer die Vorzüge eines Familienunternehmens.

Herr Fischer, kommen wir allmählich aus der Wirtschaftskrise heraus?

Die Weltwirtschaft zeigt sich äusserst fragil. Die USA und die wichtigsten europäischen Industrienationen sind stark angeschlagen. Wer soll eine er-

neute Verschlechterung der Wirtschaftslage noch auffangen? Von daher: Wir sind noch nicht aus der Krise raus.

Sie sind in der Metallverarbeitung tätig. Wie geht es Ihren Unternehmen?

Wir haben die Situation recht gut im Griff. In den letzten zwei Jahren war es aber sehr schwierig, die auf hohe Absätze und Umsätze ausgerichteten Unternehmen fit zu halten. Uns kam die Massnahme der Kurzarbeit sehr entgegen. Während rund acht Monaten mussten wir auf Kurzarbeit umstellen. Dass der Bundesrat die Kurzarbeitsentschädigung von 12 auf 18 Monate erhöhte, hat der Wirtschaft allgemein geholfen.

Wie sieht ein gewöhnlicher Arbeitstag von Ihnen aus?

Starre Arbeitszeiten kenne ich nicht. Zu meinem Arbeitsalltag gehören viele Gespräche. Ich rede laufend mit Mitarbeitenden aus der Produktion, Entwicklung oder der Führungsebene. Dann lese ich mich durch Zeitungen, Fachmedien und interne Papiere. Es ist mir sehr wichtig, auf dem Lau-

fenden zu bleiben. Dies hilft mir, die richtigen Fragen zu stellen, Entscheide zu fällen und – meine wichtigste Aufgabe – Mitarbeitende zu führen.

Fragen Sie auch nach der Zukunft?

Eine wesentliche Aufgabe meiner Tätigkeit besteht in der Entwicklung von Visionen, die in eine mittel- und langfristige Strategie Eingang finden können. Was können wir als Unternehmen einbringen, um den Markt innovativ zu unterstützen? Können wir neue Kundenkreise gewinnen? Und wie ist dies umsetzbar?

Sie haben Betriebsökonomie studiert. Welche erlernten Kompetenzen leisten Ihnen heute gute Dienste?

Ein breites ökonomisches Fachwissen sowie die Fähigkeit, Fragestellungen und Aufgaben systematisch sowie strukturiert anzugehen. Sehr hoch schätze ich überdies die Fähigkeit ein, zu wissen, wo ich was wann und wie finden kann.

Was muss ein Hochschulabsolvent mitbringen, der sich bei Ihnen bewirbt?

Die schulischen Leistungen müssen stimmen. Viel

wichtiger ist uns aber, dass sich die Person mit Ideen und Engagement rasch in das Unternehmen integrieren kann. Einen Job getreu nach Stellenprofil zu erledigen, das kann man noch rasch. Uns begeistert aber, wenn uns eine Person überrascht. Wir benötigen Absolventinnen und Absolventen, die neugierig, geistig wendig und sehr motiviert sind. Ein gewisses Flair für Unkonventionelles gehört dazu.

Welchen Tipp haben Sie für Fachhochschulstudierende?

Praxis, Praxis, Praxis! Sich engagieren, Fehler machen, umfallen, aufstehen, sich engagieren. Es gibt kein Omelett, ohne Eier zu zerschlagen. Das schulische Wissen ist wohl wichtig und wertvoll, Sozial- und Selbstkompetenzen lernt man aber nicht einfach so zwischendurch.

Informationen zum Profil der Absolventinnen und Absolventen von Fachhochschulen: www.fhprofil.ch

Beitrag von

HES
SUP
UAS **FHS**SCHWEIZ Dachverband
Absolventen/innen
von Fachhochschulen

Für die Praxis – Absolventinnen und Absolventen von Fachhochschulen

«Das Richtige richtig tun»



Marc Hasler schloss sein Betriebsökonomie-Studium an der HWZ Hochschule für Wirtschaft in Zürich ab. Der 40-jährige Fachhochschulabsolvent ist heute in Belgien tätig. Er führt als CEO die Geschäfte von

DPD, der Dynamic Parcel Distribution GmbH, in Belgien und Luxemburg.

Herr Hasler, Sie wohnen in Aarau und arbeiten in Belgien. Sind Sie nicht müde vom Hin und Her?

Zugegeben, dies ist manchmal kräftezehrend, aus familiären Gründen jedoch unumgänglich. Glücklicherweise verfüge ich über viel Energie.

Seit zwei Jahren sind Sie CEO des Paket- und Expressdienstes DPD für Belgien und Luxemburg. Was gefällt Ihnen an dieser Aufgabe?

Es ist ein Privileg, in einem anderen Land, in verschiedenen Sprachen und in einem anderen sozio-kulturellen Kontext leben und führen zu dürfen.

Wie unterscheidet sich die Arbeitsrealität in Belgien/Luxemburg von der schweizerischen?

Eigentlich gar nicht gross. Die Arbeitsrealitäten sind sehr ähnlich. Auch hier wird partizipativ geführt. Vieles läuft über Teamwork, und auch der Konsens ist hoch im Kurs. Einzig bei der Pünktlichkeit nimmt man es hier nicht so genau. Das so genannte «academisch kwartiertje» gibt Sitzungsteilnehmenden die Flexibilität eines «Zusatzviertelstündchens» zu Beginn eines Termins.

Sie sind Chef von über 600 Mitarbeitenden. Welche Kompetenzen, die Sie Ihrem FH-Studium verdanken, helfen Ihnen bei dieser Aufgabe?

Im Bereich der Arbeitskompetenz sind dies sicherlich Effektivität und Effizienz. Da ich mein FH-Studium berufsbegleitend absolviert habe, musste ich

rasch verinnerlichen, das Richtige zu tun, und dies auch richtig zu tun. Im Bereich der persönlichen Kompetenz ist es die Ausdauer.

Was schätzen Sie allgemein an der FH-Ausbildung?

Drei Punkte möchte ich aus dem Studienbereich «Wirtschaft und Dienstleistungen» hervorheben: den hohen Praxisbezug, die direkte Transfermöglichkeit zwischen Theorie und betriebswirtschaftlicher Realität sowie die Arbeitsmarktfähigkeit der Absolventinnen und Absolventen von Fachhochschulen.

Wie sieht ein gewöhnlicher Arbeitstag von Ihnen aus?

Die Tage beginnen meistens früh und enden spät. Das Schwergewicht meiner Tätigkeit liegt im zwischenmenschlichen Bereich und bei Entscheidungen. Ich repräsentiere, führe, plane, verhandle, informiere und weise Mittel zu. Eine Spezialität meines Arbeitstages ist der Sprachenmix. Mit gewissen Mitarbeitenden unterhalte ich mich auf Niederländisch, mit anderen auf Französisch und mit einigen auf Deutsch.

Welche Tipps haben Sie für Fachhochschulstudierende?

Sie sollen einerseits ihren Horizont durch Auslandserfahrungen erweitern, andererseits in Sachen der Weiterbildung am Ball bleiben. Ich habe mich mit dem Besuch eines MBA-Studiums weitergebildet. So blieb ich am Ball.

Informationen zum Profil der Absolventinnen und Absolventen von Fachhochschulen: www.fhprofil.ch

Beitrag von

HES
SUP
UAS

FHSSCHWEIZ

Dachverband
Absolventen/innen
von Fachhochschulen

Für die Praxis – Absolventinnen und Absolventen von Fachhochschulen

«Wir setzen uns dafür ein»



Ann-Katrin Greutmann hat als Leiterin Public Affairs von FH SCHWEIZ die Entstehung und Weiterentwicklung des FH-Profiles begleitet und mitgestaltet. Die 36-Jährige hat an der HWZ Hochschule für Wirtschaft in Zürich Betriebsökonomie studiert.

Frau Greutmann, das Profil von FH-Absolventinnen und -Absolventen kreist um die Beschäftigungsbefähigung. Ist dieses Profil ein Gefahr?

Der gesamte Hochschulbereich steckt in einem Wandlungsprozess: Auf Bundesebene wird zum Beispiel ein neues Gesetz für die Hochschulen er-

arbeitet, dann blicken speziell die Fachhochschulen auf ein Jahrzehnt mit vielen Neuerungen zurück; nicht vergessen darf man die Bologna-Reform mit ihren neuen Studienmodellen und Abschlüssen. Mit dem FH-Profil wollen wir angesichts dieser Herausforderungen direkt auf die Vorzüge der FH-Ausbildung hinweisen.

Vor wenigen Tagen hat die FH SCHWEIZ Massnahmen bestimmt, um dieses FH-Profil zu sichern. Können Sie uns die wichtigsten Massnahmen nennen?

Wir fordern, dass die Zulassungsbedingungen zum Studium an einer Fachhochschule die Arbeitswelterfahrung stärker betonen: In den klassischen Studienbereichen wie Technik, Wirtschaft und Architektur sollen Studienanfänger mindestens zwei Jahre Arbeitswelterfahrung im Berufsumfeld des betreffenden Studienbereichs vorweisen können. Zudem fordern wir, dass jeder einzelne FH-Studienbereich eine Arbeitsgruppe einsetzt, die den Transfer von Bedürfnissen zwischen Praxis und Theorie garantiert.

Zuweilen ist es von aussen unklar, ob es sich bei einer Hochschule um eine Fachhochschule handelt.

Richtig. Dies schwächt die FH-Identität. Deshalb fordern wir, dass jede Schweizer Fachhochschule den Begriff «Fachhochschule» oder das Kürzel «FH» in ihrem Namen einbindet.

Wie geht es nun weiter mit dem FH-Profil und den entsprechenden Massnahmen?

Wir setzen uns dafür ein. Wir werden unsere Forderungen und die vorgeschlagenen Massnahmen mit verschiedenen Entscheidungsträgern diskutieren. Wir müssen klarmachen, wie wichtig die Umsetzung dieser Massnahmen im Hinblick auf die weitere Entwicklung der FH-Ausbildung ist. Dann müssen wir die Bedürfnisse der neuen FH-Studienbereiche wie Kunst, Design oder Pflege ins FH-Profil integrieren. Wir bleiben also sowohl nach aussen als auch nach innen weiter tätig.

Welchen Tipp haben Sie für Fachhochschulstudierende?

Der Austausch zwischen Praxis und Theorie war

für mich während des berufsbegleitenden FH-Studiums enorm bereichernd. Mein Tipp an Studierenden: in möglichst viele Bereiche der Arbeitswelt eintauchen und sich vertiefte Einblicke verschaffen.

FH-Profil

Das FH-Profil bezeichnet das charakteristische Merkmal, welches FH-Absolventinnen und -Absolventen auszeichnet, nämlich die hohe Beschäftigungsfähigkeit (Employability).

Zwei Elemente sind für diese hohe Beschäftigungsfähigkeit grundlegend: die richtigen Kernkompetenzen (Fach-, Methoden-, Selbst- und Sozialkompetenz) sowie die einmalige Arbeitswelterfahrung (Berufs-, Arbeits- und Unternehmenspraxis).

Die hohe Beschäftigungsfähigkeit zeigt sich vor allem darin, dass Absolventinnen und Absolventen sich umgehend nach Studienabschluss in die Arbeitswelt integrieren, sich darin flexibel bewegen und verantwortungsvolle Aufgaben übernehmen können.

Mebr zum FH-Profil: www.fhprofil.ch